

## **V2 Wer vom Kapitalismus nicht reden will, sollte von Nachhaltigkeit schweigen!**

Gremium: AK Wirtschaft & Soziales  
Beschlussdatum: 05.07.2018  
Tagesordnungspunkt: TOP 6 Verschiedene Anträge

1060 Alle sind für Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und mehr Zeit für Wichtiges.  
1061 Entsprechende Initiativen, die daran was verbessern wollen kommen jedoch an  
1062 scheinbar unüberwindbare Grenzen. Das liegt an einem Wirtschaftssystem, das nur  
1063 funktioniert, wenn es alles dem Wachstum, der Arbeit und dem Profit unterworfen  
1064 ist. Diese Logik steht der Realisierung einer ökologisch, ökonomisch und sozial  
1065 nachhaltigen Gesellschaft im Weg. Aus einer grün-linken Perspektive sollte  
1066 demnach kein Zweifel daran bestehen, dass die Forderung nach Nachhaltigkeit mit  
1067 einer Kapitalismuskritik einher gehen sollte. Der Antrag soll die Grenzen  
1068 systemimmanenter Bestrebungen beleuchten und die Notwendigkeit einer  
1069 gesellschaftlicheren Transformation aufzeigen.

### **1070 Das Problem liegt beim Wirtschaftswachstum**

1071 Ein wesentliches Merkmal, welches das gegenwertige Wirtschaftssystem bestimmt,  
1072 ist der Zwang zum Wachstum. Gemeint ist nicht das Wachstum von Wohlstand oder  
1073 Qualität, sondern die in Geld gemessene Wirtschaftsleistung (BIP). Schon 1972  
1074 kommt Club of Rome zu dem Schluss, dass das Wachstum an die Grenzen kommen wird.  
1075 Jede Warenproduktion verbraucht Stoffe und Energie und deshalb bedeutet eine  
1076 steigende Wirtschaftsleistung zwangsläufig auch einen wachsenden  
1077 Ressourcenverbrauch. Jedoch ist unendliches Wachstum auf einem endlichen  
1078 Planeten nicht möglich. Die Ressourcen werden knapper. Zudem ist das Wachstum  
1079 auch verantwortlich für den wachsenden Ausstoß von Schadstoffen und Abfall und  
1080 damit auch für den Klimawandel und die Verschmutzung der Meere etc.

1081 Konzepte wie „grünes Wachstum“ und „Green New Deal“ wollen die Gegensätze  
1082 zwischen Umweltschutz und Wirtschaftswachstum aufheben. Der Rohstoffverbrauch  
1083 soll vom Wachstum entkoppelt werden. Ein umweltverträgliches nachhaltiges  
1084 Wachstum soll mithilfe von Umwelttechnologie verwirklicht werden. Ein Prinzip  
1085 dafür ist die Steigerung der Energie- und Rohstoffeffizienz. Der gleiche Output  
1086 an Gütern soll mit immer weniger Input an Energie und Rohstoffen erfolgen. Es  
1087 ist jedoch fraglich, ob die Einsparungseffekte was nutzen, wenn die  
1088 Gesamtproduktion weiter steigt. Die Ressourceneinsparungen in der Autoproduktion  
1089 z.B. bringen wenig, wenn immer mehr Autos produziert werden. Hinzu kommt noch

1090 der „Rebound-Effekt“. Er drückt aus, dass durch eine erhöhte Effizienz auch mehr  
1091 verbraucht wird. Wenn Unternehmer\*innen durch Ressourcenverbrauch Geld sparen,  
1092 dann werden Investitionsmittel frei. Diese werden entweder dazu genutzt um die  
1093 Produktion auszudehnen, was den positiven Umwelteffekt deutlich reduziert, oder  
1094 es wird in einem anderen Produktionsbereich mit niedriger Ressourceneffizienz  
1095 investiert, was die Umwelt noch mehr belastet. Ein weiteres Prinzip, auf das  
1096 sich die Vertreter\*innen stützen, ist die Substitution. Dabei geht es in der  
1097 Regel darum, Energieträger durch solche zu ersetzen, die eine geringere  
1098 Umweltbelastung, höhere Effizienz und niedrigere Kosten, haben. Allerdings ist  
1099 diese Strategie zu kurz gegriffen. Sie reduziert zwar Umweltbelastungen,  
1100 allerdings stößt sie an ihre Grenzen, da erneuerbare Energieträger  
1101 unerschöpflich, aber nicht unbegrenzt verfügbar sind. Der heutige Verbrauch an  
1102 fossilen Energieträgern ist so groß und steigend, dass er nur zum Teil durch  
1103 erneuerbare Energien ersetzt werden kann. Außerdem bleibt dabei auch noch das  
1104 Problem einer schwierigeren Energiespeicherung.

1105 Ein weiterer Ansatz ist Internalisierung externer Kosten, wie die Ökosteuer. Der  
1106 Verbrauch von nicht erneuerbaren Ressourcen soll besteuert werden, sodass  
1107 ökonomische Anreize für umweltschonende Aktivitäten gesetzt werden. Jedoch führt  
1108 dies zu einem unlösbaren Dilemma. Entweder ist es ökologisch erfolgreich und ein  
1109 Finanzierungsproblem, oder umgekehrt. Wenn der Rohstoffverbrauch sinkt, dann  
1110 sinken auch die Steuereinnahmen. Wenn es Steuereinnahmen gibt, dann hat sich für  
1111 die Umwelt nichts verbessert. Zudem besteht die Gefahr, dass energieintensive  
1112 Branchen abwandern, was zu Arbeitsplatzverluste und damit zu verschärften  
1113 Krisentendenzen führt. Außerdem trifft die Ökosteuer vor allem  
1114 einkommensschwache Haushalte.

1115 Es ist absurd, dass das Wachstumsparadigma als Lösung statt als Ursache für  
1116 soziale und ökologische Probleme betrachtet wird. Es wird versucht mit denselben  
1117 Methoden die zerstörerischen Folgen des Kapitalismus zu beseitigen, mit denen  
1118 sie erst hervorgebracht wurden. Das oberste Ziel ist weiterhin die  
1119 Wettbewerbsfähigkeit sicher zu stellen. Der darin eingebaute Zwang zur  
1120 Konkurrenz um die beste Kapitalverwertung bei gleichzeitig unendlichem Wachstum  
1121 wird nicht hinterfragt. Ökologisch wäre es stattdessen die Produktion in einigen  
1122 Bereichen einzustellen (Verpackung, Automobilindustrie etc.). Solange das  
1123 Verbrauchsniveau nicht gesenkt wird, werden alle Bemühungen scheitern.

#### 1124 **Kapitalismus kann nicht ohne Wachstum**

1125 Wenn man Wachstum als Problem erkennt, dann kommt man vielleicht zu der  
1126 Schlussfolgerung, dass das Wachstum einfach gestoppt werden sollte.  
1127 Vertreter\*innen der Postwachstumsbewegung, wie Niko Paech, wollen einen  
1128 Kapitalismus ohne Wachstum. Es soll eine Regionalwährung geben damit auf lokaler  
1129 Ebene gehandelt wird. Dazu soll der Zins als vermeintlicher Treiber des  
1130 Wachstums abgeschafft werden (Dies widerspricht allerdings der Empirie, in der  
1131

1132 niedrige Zinsen die Wirtschaft stattdessen ankurbeln). Gern wird an das  
1133 Individuum appelliert, das weniger konsumieren soll. Das wäre dann kein  
1134 Verzicht, sondern Befreiung vom Überfluss. Wenn genug Konsument\*innen streiken,  
dann würde die Wirtschaft aufhören zu wachsen.

1135 Allerdings lässt sich nicht einfach so auf das Wachstum verzichten. Die  
1136 Alternative zum Wachstum ist nicht Stabilität, sondern Niedergang. Eine  
1137 stagnierende Wirtschaftsleistung oder die bloße Erwartung einer Stagnationsphase  
1138 führt zu einem Rückgang von Neuinvestition. Investiert wird nur wenn Gewinne zu  
1139 erwarten sind. Ohne Investitionen bricht jedoch die Wirtschaft zusammen. Es gibt  
1140 dann weniger Aufträge, sodass Firmen gezwungen sind Mitarbeiter\*innen zu  
1141 entlassen. Mehr Arbeitslosigkeit führt zu weniger Konsumausgaben. Die Nachfrage  
1142 bricht ein, Firmen gehen pleite, mehr Mitarbeiter\*innen werden entlassen. Es  
1143 verläuft in eine Abwärtsspirale.

1144 Um den Wachstumszwang zu überwinden, muss das Problem an der Wurzel angepackt  
1145 werden und zwar an der kapitalistischen Produktionsweise. Die Triebkraft des  
1146 Kapitalismus ist dabei die Kapitalvermehrung. Ziel der Produktion ist es aus  
1147 Geld mehr Geld zu machen. Um im Konkurrenzkampf zu überleben muss der Profit  
1148 maximiert und endlos akkumuliert werden. Dabei ist es egal was der Inhalt und  
1149 die Konsequenzen der Produktion ist. In diesem Prozess ist das Wachstum angelegt  
1150 und auch die damit einhergehende Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen.  
1151 Diese Dynamik hat sich dabei gegenüber dem Menschen verselbstständigt und die  
1152 abstrakte Herrschaft des Kapitals tritt als Sachzwang auf, was systemimmanente  
1153 Bestrebungen erschwert.

#### 1154 **Perspektive einer gesellschaftlichen Transformation**

1155 Aus dem Anspruch von Nachhaltigkeit und der dargelegten Analyse folgt die  
1156 Notwendigkeit die gegenwertige Form des Wirtschaftens zu überwinden. Die  
1157 bestehenden Verhältnisse sind nicht naturgegeben und sollten hin zu einer  
1158 befreiten Gesellschaft transformiert werden. Einer Gesellschaft jenseits von  
1159 Markt und Staat, bei der Güter und Ressourcen gemeinschaftlich organisiert und  
1160 genutzt werden. In der Kooperation im Vordergrund steht, statt Konkurrenz. In  
1161 denen Menschen beitragen, statt tauschen und frei tätig sind, statt Lohnarbeit  
1162 nachzugehen. Bei der die Produktion nicht durch den Markt vermittelt ist,  
1163 sondern aus einer Selbstorganisation heraus, in der darüber frei entschieden  
1164 wird was, wie und wo hergestellt wird. Erst dann lässt sich eine nachhaltige  
1165 Gesellschaft verwirklichen.